



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt:

Projekt «üsäs Muotithal»: Bern gibt grünes Licht

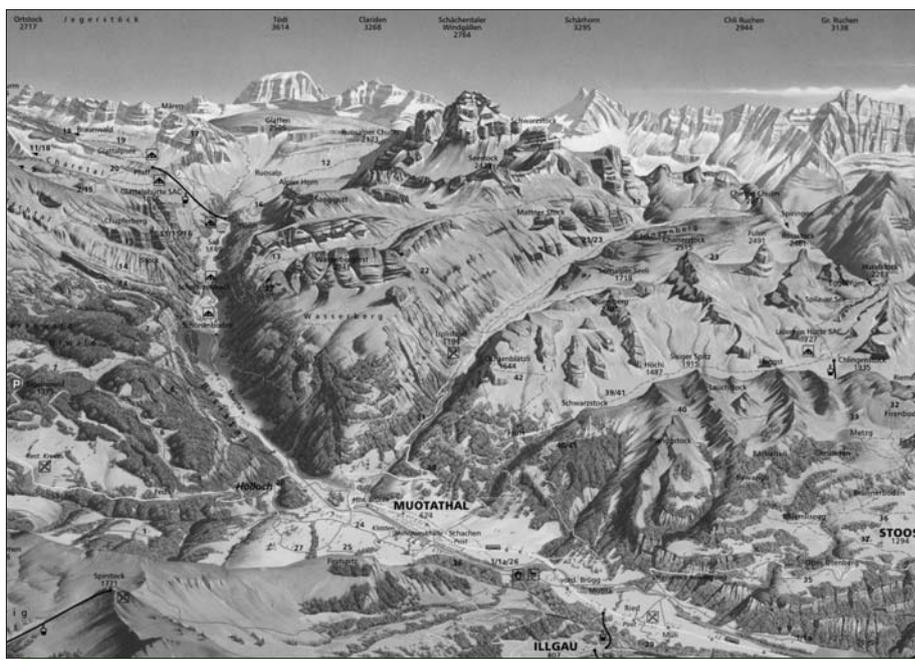
Das Entwicklungsprojekt «üsäs Muotithal» ist mit viel Schwung gestartet worden. Bis jetzt wurde dem Projekt viel Sympathie entgegen gebracht und die Unterhändler, Diplomaten und Delegationen trafen bei den zuständigen Stellen beim Kanton und Bund auf offene Ohren.

♦ *Von Walter Gwerder und Emil Gwerder*

Nach dem Schwung, den die Arbeitsgruppen entwickeln und die Sympathie, welche dem Projekt entgegen gebracht wird, herrschte im Januar eine rege Verhandlungstätigkeit. Eine Delegation, angeführt von Emil Gwerder und begleitet von Gemeinderat Ferdy Gwerder, Josef Wyer, Carlo Heinzer und Peter Marty, hat am 7. Januar das Projekt beim Volkswirtschaftsdepartement des Kantons Schwyz vorgestellt. Edith Zehnder, im Departement für die Regionalförderung zuständig, bekundet viel Wohlwollen für das Projekt. Auf höherer Stufe – beim Bund – konnte

dieselbe Delegation am 16. Januar das Entwicklungsprojekt dem Leiter Regio Plus, Herrn Allemann, im

Staatsekretariat für Wirtschaft «SECO» erläutert werden. Ziel der Verhandlungen war es, auszuloten,



Die Panorama-Ansicht zeigt das Gebiet des «Regio Plus» mit den Gemeinden Muotathal, Illgau und Morschach.



Walter Imhof, Pius Betschart und Peter Marty vom Alpenbüro Netz, Zürich (von links).

welche Chancen das Projekt «üsäs Muotithal» für eine Bewilligung durch «Regio Plus» hat. Zur Freude aller Delegationsteilnehmer schätzte Hans Allemann das Entwicklungsprojekt «üsäs Muotithal» als sehr realistisch ein. In der Folge gab er konkrete Hinweise und Unterstützung für das Ausarbeiten des Eingabedossiers und für eine erfolgversprechende Durchführung des Projektes. Kein Wunder, dass alle Delegationsteilnehmer guten Mutes wieder den Heimweg antraten, im Wissen, dass ein wichtiger Schritt in Richtung Verwirklichung des Projektes getan worden ist.

Projektorganisation

«Regio Plus» verlangt zwingend eine Rechtspersönlichkeit als Partner. Als vordringliche Aufgabe ist es, in den nächsten Monaten einen Trägerverein zu gründen. Der Trägerverein steht allen am Projekt «üsäs Muotithal» interessierten Institutionen und Personen offen. Es ist wichtig, dass alle Personen, Vereine oder Organisationen, denen die wirtschaftli-

che Entwicklung des Tales und der Region am Herzen liegt, für eine Mitgliedschaft gewonnen werden können. Das könnten sein: Gemeinderat, Genossenrat, Verkehrsverein, Bauernverein, Gewerbeverein, Erlebniswelt Muotathal etc. Es geht darum, den Rückhalt des Projektes in der Bevölkerung zu stärken.

Projektleitung

Seit dem 20. November 2003 wird die Projektleitung und -koordination interimistisch von Emil Gwerder, Brand, wahrgenommen. Die vorgesehene Teilzeitstelle Projektleitungsstelle soll nun bald klar definiert und besetzt werden.

Finanzierung

Bei der Bewilligung des Projektes «üsäs Muotithal» als Regio-Plus-Projekt zahlt der Bund maximal 50% der Projektkosten. Es gilt nun, bis zur Eingabe des Dossiers die anderen 50% der Finanzierung sicher zu stellen. Auf Grund der Vorgaben aus der Projektleitung und aus den fünf Teilprojekten wird ein Finanzplan er-

stellt. Mögliche Investoren werden darauf konkret über das Projekt informiert und um Unterstützung angefragt.

Die Arbeit in den fünf Teilprojekten

Die Arbeitsgruppen der fünf Teilprojekte haben sich inzwischen formiert, konstituiert und sind personell noch erweitert worden. Dazu ist zu bemerken, dass einige interessierte Personen spontan bereit sind, an der Weiterentwicklung und Ausarbeitung des Projektes «üsäs Muotithal» mitzuwirken. ♦

Organigramm

Projektgruppe 1: Koordination und Kommunikation

- Emil Gwerder, Leiter
- Hugo Inderbitzin, Wirtschaftsförderungskommission (Wifö)
- Peter Draganits, Trekkingteam
- Markus Schelbert, Wirteverein
- Franz-Xaver Strüby, Swiss Knife Valley
- Marlies Iseli
- Harry Ziegler, Neue Schwyzer Zeitung

Projektgruppe 2: Landschaft / Naturwerte

- Walter Imhof, Leiter
- Felix Lüscher, Oberallmeind-korporation Schwyz
- Peter Betschart, Verkehrsverein
- Carlo Heinzer, Wifö

Projektgruppe 3: Weiterbildung

- Carlo Heinzer, Leiter
- Rolf Eichhorn, Wifö
- Peter Betschart, Verkehrsverein
- Alois Gwerder, Kaplan

Projektgruppe 4: Landwirtschaft stärken

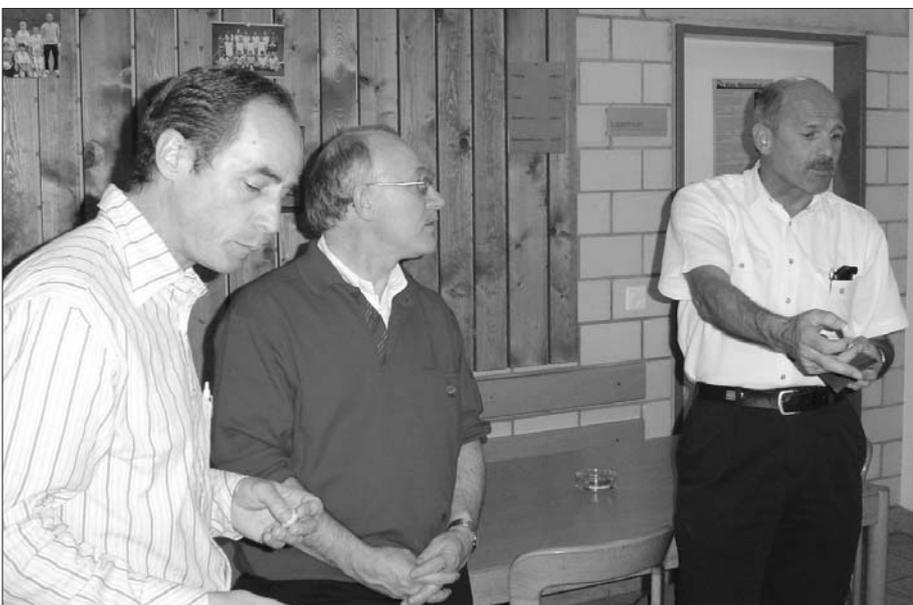
- Theo Pfyl, Leiter Wifö
- Pius Betschart, Molkerei
- Franz Bürgler, Illgau
- Richard Föhn
- Markus Heinzer

Als vordringliches Ziel sieht die Projektgruppe darin, durch gezieltes Marketing eine bessere Wertschöpfung für die landwirtschaftlichen Produkte zu erreichen. Zudem wird der Aufbau einer gemeinsamen Logistik ins Auge gefasst.

Projektgruppe 5: Kultur und Besinnung

- Walter Gwerder, Leiter
- Robert Schmidig, Wifö
- Norbert Kiechler, Kloster St. Josef
- Adolf Hediger
- Hans-Peter Annen, Haus St. Karl Illgau
- Guido Joos, St. Antoniushaus Mattli, Morschach
- Martha Zwysig, St. Antoniushaus Mattli, Morschach

Die Projektgruppe studiert zur Zeit zwei Ideen. So wird an der Idee gearbeitet, wie man den Klostergarten der Öffentlichkeit zugänglich machen könnte (zum Beispiel der Kräutergarten oder die Anwendung der Kräuter).



Hugo Inderbitzin, Josef Wyer und Emil Gwerder (von links).

Die Jagd nach Meinungsäusserungen

Über Bruno Suter und seine Vorstellungen als Mitglied der Regierung kann man in jeder Zeitung lesen – bis über die Kantonsgrenze hinaus. Was es bis jetzt über ihn zu berichten oder zu spekulieren gab, wurde abgedruckt. Da taucht immer wieder die Frage auf, was dieser Muotathaler überhaupt will? Meinungen verschiedener Stimmberechtigter.

◆ Von Julia Gwerder

Doch diese Aufgabe erwies sich bald schwieriger, als zuerst gedacht. Auf die Antwort «Ja, Name und Foto werden im Blatt erscheinen», kam ein negatives Echo. Einigen war dieser Vorschlag zu öffentlich und an den Pranger gestellt. Zu guter letzt fanden sich doch noch bereitwillige Interviewpartner, die Red und Antwort standen, aber nur nach der fünffachen Versicherung, sie werden nicht mit Namen erwähnt. «Sonst hättest du keine Chance, dass dir jemand nur eine Frage beantwortet», meinte einer der Befragten. Eine Person meinte auch, sie wolle keinem ans Bein «pünggä» und ihren Frieden bewahren. Zu nahe treten wollte Suter niemand öffentlich. Ihm nicht und den Gegnern schon gar nicht.

«Politiker? Vergiss es. Abstimmen gehe ich nur über neue Gesetze oder Angelegenheiten, bei Personen oder Parteien kann ich mich nicht festlegen.» Die Stimme eines Anwärters für die Mehrheitspartei? Wohl kaum, denn das sei ja auch wieder eine Partei, obwohl Bruno bis jetzt alleine im Becken der Haifische schwimmt. «Ich halte mich da raus, es gibt genug andere, die meinen, sie müssen ihren Käse dazu geben.» Eine leicht rechts-angehauchte Person, die sich sehr für die Gemeinde und Politik allgemein interessiert, sprach auch gleich Klartext und gab ihre persönliche Meinung über Suter und seine Kandidatur preis. «Ich denke, dass es besser gewesen wäre, zuerst für den Gemeinderat, den Bezirksrat oder den Kantonsrat zu kandidieren, anstatt sich gleich an so einen grossen Posten zu wagen.» Andere wiederum betrachteten das

«Ich denke, dass es besser gewesen wäre, zuerst als Gemeinderats-, Bezirks- oder Kantonsrat zu kandidieren!»



Bruno Suter (links) freut sich mit CVP-Präsident Toni Eberhard über das Abstimmungsglanzresultat.

ganze um 180 Grad von der anderen Seite und sahen die ganze Angelegenheit weniger machtpolitisch. «Ich möchte ihm die Chance geben, seine Ideen umzusetzen. Ich habe nicht das Gefühl, dass er wirklich alles auf

den Kopf stellt, wie er es selbst möchte, aber wenn ihm zugehört wird, dann kann er doch etwas bewegen. Auch dass ein anderer Impuls vom Fussvolk zu denen gelangt, die in die Politszene hineingewachsen sind und denken, viele Sachen kann man nicht mehr ändern, das finde ich wichtig. Ich habe das Gefühl, das gibt

Bruno eher die Möglichkeit, mit unkonventionellen Ideen aufzutreten.» Aber werden die auch von anderen Politikern gutgeheissen? Was würde passieren, falls Bruno am 16. Mai wirklich gewählt wird? «Kommt darauf an, in welchem Bereich er tätig sein wird. Vor allem, dass er sich wirklich dort einsetzen kann, wo es ihm ein Anliegen ist. Bevölkerungsnah und -freundliche Sachen mitgestalten, die sie miteinander entscheiden.»

Eine wichtige Rolle beim nächsten Wahlgang wird sicher auch sein, wie sehr Bruno von sich reden macht, wie und wo er in der Öffentlichkeit auftritt. Einige der Befragten sagten

auch, dass er auf die Mehrheit der Bevölkerung unseriös wirken könnte, da spielt sein Auftreten eine grosse Rolle. «Wenn man ihn so betrachtet, erscheint er fast ein bisschen ungepflegt. Ein ungepflegtes Äusseres. Du hast es ja bei den Wahlen selbst gesehen, das Hemd bis zum Bauchnabel offen...» Aber ganz ausschlaggebend für oder gegen eine Wahl wird das wohl nicht sein. «Er ist einfach ein natürlicher Bursche. Er sieht vielleicht noch gleich aus wie vor zehn, zwanzig Jahren, ist aber sehr interessiert und politisch engagiert. Er sagt, was er will. Und er ist ehrlich.» Punkt für Bruno, denn: Ehrlichkeit in der Politik, das lassen wir mal so stehen.

Für viele ist Politik eine Sache für sich. Den einen ist es zu anstrengend, sich für Wahlen allgemein begeistern oder entscheiden zu können, andere betreiben hobbymässige Politphilosophie am Stammtisch oder Zuhause. Kann Bruno, der viel Staub aufwirbelt und als eher moderner Typ in der Politik gilt, Leuten, die eher keine Nerven für Politik haben, neue Impulse geben und alles ein bisschen spannender machen? «Ich glaube, das bringt nicht viel mehr Interesse. Bei den Jungen kommt es sicher auch darauf an, wie die Eltern die ganze Sache handhaben.» Andere konnten sich vorstellen, dass er eher Nachahmer finden

wird, gerade auch bei den Jungen, die den Schritt in die Politik wagen werden, dass eher jemand den Mut hat und es probieren wird. Suter hat gezeigt: die Chancen sind ausgeglichen, weder eine Parteiangehörigkeit noch Politikkenntnisse müssen vorhanden sein, man muss sich nur trauen.

Wer wählt eigentlich den Bruno?

Wer wählt ihn denn nun, den Wirt im Stalden, wer gibt ihm seine Stimme? «Ich hab ihm die Stimme beim ersten

Wahlgang gegeben, weil unsere vier grossen Parteien sonst auch niemand Schlaun aufgestellt haben.» Suter als Lückenbüsser für uninteressante Politiker? «Bei mir spielt die persönliche Beziehung schon auch mit. Ich habe einmal einen Artikel über einen Politiker gelesen, weil ihn meine Schwester kannte. Ich musste jedoch zugeben, der machte so widersprüchliche Aussagen, das Interesse war bald verflogen. Es ist also nicht das gleiche, ob du jetzt jemanden kennst oder weil seine Meinung stark aussagekräftig ist.»

Landamme Peter Suter, † 1897, der im Adler im Ried wohnte, wurde 1826 in der Familie des Richters Peter Suter auf dem mittleren Schachen (Baschen Schachen) geboren. Er war vor mehr als hundert Jahren, genauer gesagt von 1866 bis 1896, der letzte Regierungsrat aus dem Thal. Seine Grossmutter stammte ebenfalls aus dieser Familie. Könnte es sein, dass Bruno die politische Ader geerbt hat?

Ein Ansporn für unsere Muotathaler Stimmbürger, um einen aus unserer Riege ins Spiel zu schicken? Er ist zwar ein waschechter Muotathaler, der gerne einer ist, «verkörpert aber nicht das Klischee vom hinterwäldlerischen Mann», tönt es aus einem Mund. Sehr weltoffen sei er, sehr informiert, was in der grossen weiten Welt vor sich geht. «Ich stimme für ihn, aber nicht weil er ein Muotathaler ist, sondern weil er Nägel mit Köpfen macht.»

Was könnte die Wahl für die Gemeinde bringen?

Könnte die Wahl uns Muotathalern auch einen Vorteil bringen, sozusagen Gratispropaganda, da wir und die Äusseren immer gerne auf Kriegsfuss stehen? Ein Grund, ihn zu wählen? «Fürs Thal selber wird es wohl nicht viel bringen. Der einzige Grund, warum ich ihn wählen würde, ist, weil er ein «politischer» Aussenseiter ist.» Es gibt viele persönliche Gründe, warum ihn jemand wählt, das ist von Person zu Person verschieden. Aber die Wahlresultate haben es gezeigt: in unserer eigenen

Gemeinde haben ihm nicht alle ihre Stimme gegeben, dafür hat er in insgesamt sechs Gemeinden (unsere inklusive) die meisten Stimmen eingeholt. «Ich kenne solche Leute, die ihn nicht gewählt haben, und das ist ihr gutes Recht.» Bestimmt aus dem Grund, weil er das Know-how nicht hat. «Er kommt von Null, das sehe ich schon auch. Man kann sich auch in etwas einarbeiten. Er braucht vielleicht mehr Arbeitszeit als ein anderer, kommt dafür frisch rein, ist weniger vorbelastet.

Und wie sieht es die Anti-Regierungsrat-Seite?

«Ich sähe lieber fähigere und geeignetere Leute als ihn, aber wenn er gewählt wird, was will man machen? Vorbildcharakter hat er sicher nicht, so wie er sich in letzter Zeit der Öffentlichkeit präsentierte. Aber am Ende haben wirklich die Ämter, mit denen er zusammenarbeiten wird und muss, das Sagen. Wenn die Chemie zwischen den beiden Parteien (Amt und Suter) nicht stimmt, besteht eine kleine Chance für eine Wiederwahl.» Da haben also beide Seiten ihr Für und Wider der Wahl des Beizenpolitikers. Glaubten die Befragten, ob es auch Leute gäbe, die aus lauter Protest gegen das ganze Parteiensystem ihn wählen, weil er eben keiner Partei angehört? «Dem würde ich nicht Proteststimmen sagen, sondern Unterstützungstimmen.»

Die Wahlchancen

Ob er es wohl schafft? Die einen geben ihm eine faire Chance, «da er eine verdient», andere sprechen ihm gerade mal 30 % zu, «obwohl er nur 10 verdient hätte.» Böse Worte, aber wie in so vielen Wahlen, wo Personen und Gefühle dahinter stehen, es können nicht alle gewinnen, ob hier bei den Regierungsratswahlen 2004 oder über irgendwelche neuen Gesetze. Aber es ist, wie es ist. Die einen Wählen ihn, weil er Bruno Suter ist, oder aus Sympathie, weil er ein Thaler ist, andere verwehren ihm demonstrativ ihren Glauben, dass er etwas «verloren» hätte im Kreis der Sieben. Warten wir also gespannt ab, wie sich die ganze Sache bis zum 16. Mai und danach entwickelt, ob Bruno nun gewählt wird oder nicht, und wenn ja, welche Steine ins Rollen gebracht werden. «Und wenn er nicht gewählt wird, wird er sich entweder ganz zurückziehen, so nach dem Motto: Wenn ich nicht mitmischen kann, rege ich mich nicht mehr auf. Das kann ich mir aber weniger vorstellen. Er wird auch künftig immer wieder seine Stimme irgendwo einbringen. Sonst betreibt er sicher weiterhin Politik im Höllloch, das ist auch nicht nichts!» ♦

«Er ist einfach ein natürlicher Bursche. Er sieht vielleicht noch gleich aus wie vor zehn, zwanzig Jahren, ist aber sehr interessiert und politisch engagiert. Er sagt was er will. Und er ist ehrlich.»

Ergebnis der Regierungsratswahlen vom 28. März 2004

Georg Hess	17 123 Stimmen
Lorenz Bösch	16 745 Stimmen
Kurt Zibung	16 109 Stimmen
Armin Hüppin	15 730 Stimmen
Walter Stählin	14 513 Stimmen
Alois Christen	13 948 Stimmen
Bruno Suter	11 675 Stimmen
Sonja Böni	11 480 Stimmen
Peter Reuteler	10 971 Stimmen



Erneuerung Zirk-Abo 2004

Mit dem Abonnementpreis von Fr. 15.– können wir die Kosten für den Druck und Versand nicht mehr decken. Wir kalkulierten den Abonnementpreis mit 6 Seiten. Der «Zirk» erschien jedoch fast immer mit 8 Seiten pro Ausgabe, was die Kosten für den Druck wesentlich erhöhte. Zu alle dem sind auf den 1. Januar 2004 auch die Versandkosten durch die Post gestiegen. Damit wir unsere Buchhaltung wieder einigermaßen ins Lot bringen, kommen wir nicht darum herum, den Abonnementpreis für den «Zirk» auf Fr. 20.– anzuheben. Für diesen Entscheid, der uns nicht leicht gefallen ist, bitten wir um Verständnis.

Mit der Einzahlung von Fr. 20.– mit dem beiliegenden Einzahlungsschein bis zum 30. Mai erhalten Sie den «Zirk» für ein weiteres Jahr. Wir sagen Ihnen jetzt schon herzlichen Dank für die Treue zum Muotathaler-Zirk.

Impressum «Zirk»

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Guido Schelbert-Eggler, Brand 23
6436 Ried (Muotathal)
schelbe@bluewin.ch

Zahlung:
Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementpreis: jährlich Fr. 20.–

Redaktion:
Walter Gwerder

Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Peter Betschart,
Andreas Wyler, Julia Gwerder,
Ueli Betschart, Remy Föhn

Layout:
Daniel Bürgler

Lektor: Peter Betschart

Zuerst war die Pragelbahn

Am 2. Oktober 1974 wurde von den Genietruppen in Zusammenarbeit mit der Oberallmeindkorporation Schwyz gebaute Teilstück der Pragelstrasse von 8,6 km Länge den zivilen Behörden des Kantons Schwyz übergeben. Die Pragelstrasse dient dem Militär als wichtige Verbindungsachse zwischen Glarus und Schwyz.

◆ **Von Walter Gwerder, Ueli Betschart und Toni Suter**

Aus einem Besprechungs-Protokoll im Büro des Chefs des Generalstabes vom 6. Oktober 1939 wird die Bedeutung der Pragelseilbahn klar. Unter dem Thema Seilbahnen ist folgendes nachzulesen:

«2. Dringlich ist die Pragelseilbahn, und zwar für Glarus und Sargans. Endpunkte: Gutentalboden – Richisau. Oberstdiv. Hilfer wird unter Antragstellung betr. Kredite so rasch wie möglich das Nötige veranlassen: Heranziehung von 4 Spezialisten von Oehler, sowie Ingenieuroffizieren; Vorbereitungen im Gelände. Benötigt werden 3 bis 4 Seilbahneinheiten.»

Die Dringlichkeit des Seilbahnbaus über den Pragel wird untermauert durch die Eingabe des Kommandanten des 3. Armeekorps, vom 29. Oktober 1939 an den Chef des Generalstabes der Armee. Korpskommandant Miescher schreibt:

«Die Studien, die im Kurs für Nach- und Rückschub des 3. Armeekorps gemacht worden sind, haben deutlich die Wichtigkeit der Verbindung über den Pragel für die im Kanton Glarus kämpfenden Truppen gezeigt. Unmittelbar nach Schluss des Kurses habe ich in einer Eingabe an die Generalstabsabteilung auf die Bedeutung dieser Nachschublinie über den Pragel hingewiesen. Der Entschluss des Generals, hinter der Linth-Limmatlinie eine befestigte Stellung auszubauen, erfordert die rascheste Verwirklichung der in diesen theoretischen Studien als richtig erkannte Massnahmen.»

Der Bau der Pragelseilbahn

Anlässlich der Mobilmachung 1939 verfügte die Armee über acht normierte Seilbahneinheiten des Typs «SU» (Schwere Umlaufbahnen), welche, gestützt auf die Kriegserfahrungen des letzten Weltkrieges im Jahre 1922, angeschafft und eingelagert wurden. Mit Hilfe dieser Einheiten wurde bereits im Herbst 1939 der Bau einer ca. 9 km langen Seilbahnanlage über den Pragelpass in Angriff genommen.

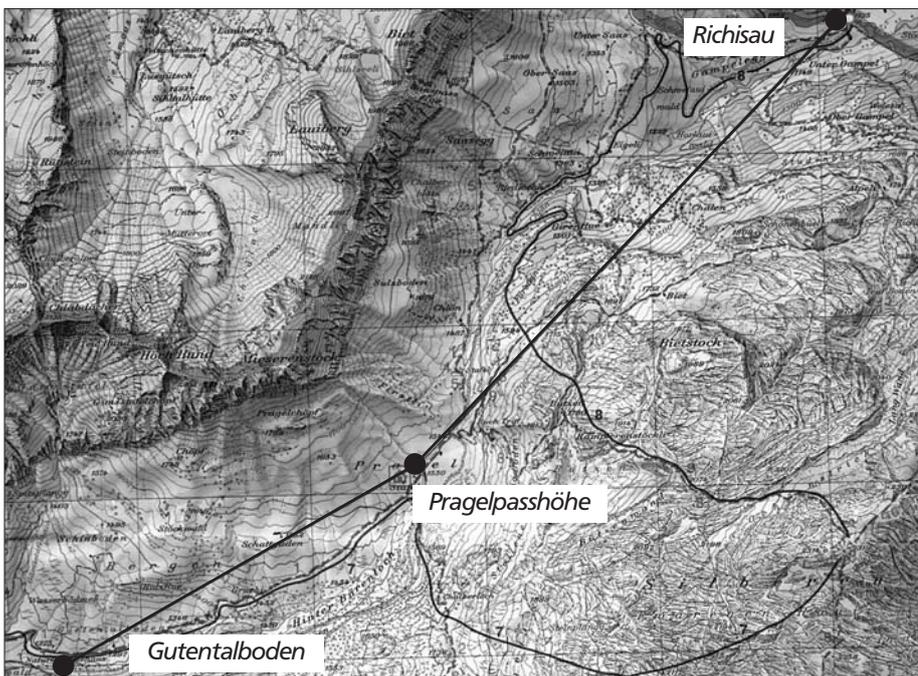
Von wo bis wo führte die Pragelseilbahn?

Aus den vorhandenen Unterlagen und den mündlichen Berichten geht hervor, dass auf Gutentalboden (1270 m.ü.M.) die Talstation stand. Die Pragelseilbahn führte auf den Pragelpass und von dort hinunter auf Richisau zur Endstation (1135 m.ü.M.). Die Endstation in Richisau steht

übrigens heute noch. Das Naturfreundehaus auf Gutentalboden, oder wie es im Volksmund heisst, auf dem «Bergenboden», war die Mannschaftsbaracke. Die Talstation wurde nach dem Krieg wieder abgebrochen. Auch in der Aktivdienstzeit ging fast nichts ohne Geld. So musste auch der damalige Generalstabschef Huber an den Oberbefehlshaber der Armee ein Kreditbegehren von 20 000 Franken für den jährlichen Unterhalt der Pragelseilbahn stellen. Bereits einen Tag nach der Eingabe des Kreditbegehrens, am 10.10.1940, erteilte General Guisan die nachgesuchte Kreditbewilligung.

Welche Truppen haben die Pragelseilbahn gebaut?

Aus den vorhandenen Korrespondenzen des Generalstabes wurde die Pragelseilbahn durch Privatunternehmungen gebaut. Nach unseren Recherchen war dies die Firma Eggstein aus Luzern, welche alles nötige Holz fertig gerüstet und abgebunden mit Lastwagen auf den Holzlagerplatz Stalden geführt hat. Von dort haben dann Trainsoldaten das Material mit Schlitten auf den Bergenboden und mitten im Winter auf den Pragel transportiert. Der Bau der Seilbahn sei von einer Firma Constam ausgeführt worden. Den Betrieb und Unterhalt hat das Territorialkommando 9a übernommen. Zu diesem speziellen Zweck wurden aus Hilfsdiensttauglichen, sogenannte HD, Betriebsdetachemente gebildet. Zu einem solchen Betriebsdetachement, dem HD. Seilb. Det 1 SZ gehörten auch viele Muotathaler an, wie aus einer Mannschaftskontrolle zu entnehmen ist.



Der Kartenausschnitt zeigt die Streckenführung der Pragelseilbahn.

So haben vom 25. September bis 13. Oktober 1945 auf dem Pragel Dienst geleistet:

- Betschart Alois, 1908, ds Tonälärs Wisi
- Betschart Josef, 1914, ds Malers
- Grossmann Domini, 1913, ds Grossmass
- Gwerder Josef, 1914
- Gwerder Peter, 1926, ds Lunzä Annis
- Schelbert Josef, 1910, Schlüssel
- Föhn Melchior, 1908, ds Hundänärs
- Föhn Paul, 1912, ds Hundänärs
- Gwerder Paul, 1922, ds Heiris Melkä
- Heinzer Josef, 1906, ds Sepplis

Die Pragelseilbahn diene ja dazu, den Nach- und Rückschub für die Linth-Limmatstellung im Kanton Glarus sicherzustellen. Und zwar im Sommer und Winter.

Für den Nach- und Rückschub des Materials waren Traineinheiten aus den Kantonen Zürich und Thurgau verantwortlich. Diese Traineinheiten hatten zumeist ihre Unterkunft im alten Sternen. Hilda Gwerder-Betschart kann sich an diese Zeit noch recht gut erinnern. So weiss sie zu erzählen, dass sie und ihre Schwestern von den Soldaten gebeten wurden, einen Tanzabend in der alten Gaststube im Sternen zu organisieren, um den oft eintönigen Aktivdienst etwas Farbe zu geben. Sie haben dem vielseitigen Wunsch entsprochen und dabei ein gemütlichen Abend erlebt.

Zeitzeugen erzählen:

Theo Suter

Stützers Theo, Jahrgang 1907, hat mit seinen Brüdern, Paul, Balz und Wilhelm sowie mit dem kürzlich verstorbenen Josef Betschart, ds Theodors Seffi, die Mannschaftsunterkünfte auf dem Bergenboden und Prangel erstellt. Später dann die Talstation auf dem Bergenboden. Diese fünf Mann waren den ganzen Winter dort oben im Einsatz. Von diesem harten Einsatz mitten im Winter weiss Theo viel zu berichten:

«Mit der Arbeit begonnen haben im November 1939. Zuerst haben wir die Mannschaftsbaracke auf dem Bergenboden erstellt. Logiert haben zuerst im Fruttli und später ins «Hanslientschen Hütte» auf dem Bergenboden. Als wir die Mannschaftsbaracke auf dem Prangel erstellten, war unsere Unterkunft ins «Wildhüters-Hütte» auf dem Prangel. Der Winter 1939/40 war schneereich und sehr kalt. Ungefähr im Januar 1940 war es längere Zeit bis minus 27 Grad kalt. Alle sind mit Pullover, Kappe und Zipfelmütze ins Bett.

Anfangs verlangte der verantwortliche Offizier, dass durchgehend, also auch am Sonntag, gearbeitet werden müsse. Gegen dieses Ansinnen haben wir uns gewehrt und haben durchgesetzt, dass wir uns vom Samstagabend bis Sonntagabend bei unserer Familie erholen konnten. Wir haben es auch tatsächlich geschafft, die Baracken auf den Termin zu beenden.

Hingegen die Glarner-Firma, die auch am Sonntag gearbeitet hatte, vermochte den Barackenbau in Richisau nicht rechtzeitig zu erstellen. Wir fünf Männer, die auf dem Prangel gearbeitet haben, mussten während dieser Zeit keinen Aktivdienst leisten. Unser Einsatz auf dem Prangel wurde kompensiert. Wir bezogen während dieser Zeit auch keinen Sold, wir arbeiteten im Lohnverhältnis.

In diesem kalten Winter ist es mehr als einmal vorgekommen, dass unser Koch, «ds Theodors Seffi», die gefrorene Milch aus der Milchkanne pickeln musste. Diese gefrorene Milch war nicht mehr so gut zum trinken. Aber etwas anderes gab es nicht.

Gwerder Peter, 1926, ds Lunzä Annis Peter

Peter Gwerder war als jüngster Seilbahn-HD auf dem Prangel im Einsatz. Die Aufgabe dieses Seilbahn-HD-Detachementes war es, die Seilbahn vom Prangelpass bis Richisau abzubauen. Davon weiss Peter noch eine Episode zu erzählen.

«Einige HD-Soldaten hatten Unfug getrieben, indem sie zwei Gondeln zu nah aufeinander auf die Strecke schickten. Bei der Seilbahnstütze «Ahoräband» prallten die beiden Gondeln aufeinander, wobei eine davon in den Abgrund stürzte. Eigenartigerweise hat man davon fast keine Überreste mehr gefunden. Jedenfalls hat es deswegen eine Untersuchung gegeben.»

Franz Schelbert, 1924 ds Schmieds Fränzi

Als junger Bursche erlebte ich den Bau der Pragelseilbahn relativ nah. Soweit ich mich erinnern kann, diente diese Bahn ausschliesslich dem Materialtransport. Um den Transport auf den Bergenboden sicher zu stellen, war jeweils eine Kompanie im Thal stationiert. Damals wurde herumgeboten, dass sogar der General selber für diese Bahn Geld vom Militärbudget abgezweigt hat.

Wegen dem Bau der Pragelseilbahn sei damals viel «kiipt» worden, da man es lieber gesehen hätte, wenn eine Strasse gebaut worden wäre. «Ds Hammichels Xaveri» und «ds Hofers Märtul» konnten die Schlitten re-



So sah eine Gondel der Pragelseilbahn aus.

parieren, welche zu Bruche gingen. Einmal im Winter konnte ich zusehen, wie im «Fruttliplätz» einige Soldaten mit ihrem Schlitten nicht anhalten konnten und gegen eine Schneewand geworfen wurden. Diese Soldaten seien aus dem Kanton Zürich gewesen.

Die Seilbahnhütte auf dem Prangel wurde nach dem Krieg abgebrochen. Die Mannschaftsbaracke jedoch blieb erhalten und wurde vom Ski-club Zimmerberg, Rüschtikon ZH, genutzt. Diese Mannschaftsbaracke wurde auch «vos Wildhüters» während des Baus ihrer neuen Alphütte als Unterkunft benutzt. Die Mannschaftsbaracke fiel später einer Lawine zum Opfer.»

Die Bedeutung der Pragelseilbahn wurde dadurch unterstrichen, dass General Guisan den Truppen im Muotathal einen Besuch abstattete. In der Molkerei Lustnau wurde der hohe Gast empfangen. Der kürzlich verstorbenen Lysi Betschart-Betschart, «ds Vehdoktors Märtuls», fiel die Ehre zu, General Guisan einen Blumenstrauss zu überreichen. ♦



General Guisan bekam in der Lustnau einen Blumenstrauss überreicht.

Knochenfunde weisen auf Klimaänderung hin

Mit der Diskussion und der Kontroverse um die Wiederansiedlung oder der Einwanderung sorgt der Luchs, neben anderen Raubtieren, schweizweit wieder für angelegten Gesprächsstoff.

◆ Von **Walter Imhof**

Historisches

Obwohl der Luchs in der Jagdszene als Mitkonkurrent angesehen und deshalb erbarmungslos gejagt wurde, kann seine Existenz im Kanton Schwyz bis ins vorletzte Jahrhundert nachgewiesen werden. Wie aus alten Ratsprotokollen hervorgeht, werden alleine für das Muotatal in den Jahren 1636, 1641, 1719 und letztmals 1735 solche «Belohnungen» für dessen Gefangennahme oder Erlegung erwähnt. Der letzte Luchs im Kanton Schwyz wurde 1813 in Morschach erlegt.

Die Luchsfunde aus der Mandli-Höhle und dem Chli Mälchtal-Mäander dürfen deshalb als seltene und äusserst wertvolle Zeugnisse der prähistorischen Fauna im Kanton Schwyz angesehen werden. Die Mandli-Höhle befindet sich im ausgedehnten Karstgebiet am Nordabhang der Twärenen auf einer kleinen Hochebene östlich des Bietstockes und der Chli Mälchtal-Mäander am Eingang ins Chli Mälchtal in der Gemeinde Muotathal. Beide Höhleneingänge liegen zirka 1980 Meter über Meer.

Fund

Zum Fundmaterial (Mandli-Höhle) gehören fast 600 Knochen, die sich auf folgende Tierarten verteilen: Schneehasen (13 Exemplare), Luchs, Gämse, Steinbock, Maulwurf, Schaf/ Ziege, Turmfalke und, was erstaunlich ist, eine Wachtel. Beim Luchs handelt es sich um ein ausgewachsenes Individuum, das bei Lebzeiten die Spitze des rechten Eckzahns, vermutlich bei einem unglücklichen Biss auf einen Knochen, abgebrochen hat. Durch die spätere Benutzung wurden die Bruchkanten weitgehend abgenutzt und der Zahn wurde auf diese Weise abgerundet (poliert). Die

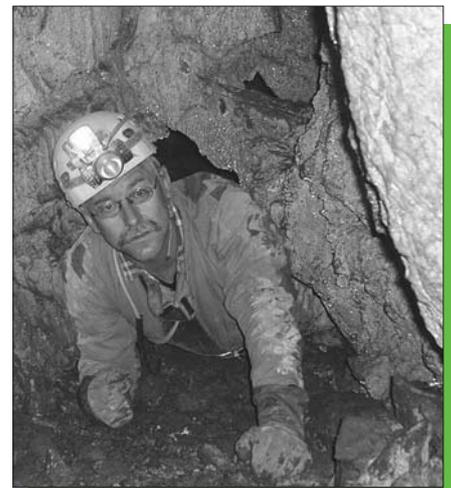
Verletzung am Hinter Schädel muss sich der Luchs ebenfalls zu Lebzeiten zugezogen haben. Gut möglich, dass sich der Luchs beim Sturz in den Schacht am Hinterkopf verletzt hat.

Interpretation

Knochenfunde gelten in erster Linie als Beweis für die Anwesenheit von Tieren in früherer Zeit; auch Aussagen über die Grösse, das Geschlecht oder die Gesundheit eines Tieres sind möglich. Oft lassen sich daraus Rückschlüsse über den Lebensraum oder das Verhalten ziehen und nicht unwesentlich sind Aussagen, die sich auf Grund dieser Erkenntnisse machen lassen.

So nehmen wir an – aus heutiger Sicht – dass Tiere wie der Luchs oder das Reh Waldbewohner waren und deshalb ein Indiz für die Anwesenheit von Wald gelten können. Auch die Wachtel ist auf Deckung angewiesen und wird sich seinen Feinden wohl kaum schutzlos im offenen Gelände präsentiert haben. Aufgrund der faunistischen Umwelt dieser Tiere ist davon auszugehen, dass die damalige Baum- und Waldgrenze weit höher lag als sie sich heute präsentiert. Beim Luchs, wie bei anderen Raubtieren auch, ist zu bemerken, dass der Lebensraum als bestimmende Komponente allge-

Die Assoziation mit anderen Funden aus der Gegend ist vermutlich ein gewichtiges Indiz für eine damals 200 bis 300 Meter höher gelegene Baum- und Waldgrenze.



Die Fundstelle des Jungluchses liegt etwa 30 Meter vom Eingang entfernt.

mein überschätzt wird. Nicht der Lebensraum selber, sondern gewisse Ressourcen (Beutetiere, Deckung, usw.) sind ausschlaggebend. Wenn diese Voraussetzungen in anderen Lebensräumen erfüllt sind, erweisen sich Raubtiere allgemein sehr flexibel. (Dass also der Jungluchs aus dem Chli Mälchtal-Mäander auch dort oben aufgewachsen ist, davon darf mit Bestimmtheit ausgegangen werden. Jungluchse folgen ihrer Mutter erst im Alter von etwa zweieinhalb Monaten zur gerissenen Beute.) Die Assoziation mit anderen Funden aus der Gegend ist vermutlich ein gewichtiges Indiz für eine damals 200 bis 300 Meter höher gelegene Baum- und Waldgrenze.



Der Luchs – diese stolze Tierart hat über Jahrtausende das Muotatal durchstreift.

Luchs im Muotatal

◆ Von Walter Gwerder

Schon vor 20 Jahren war der Luchs ein Thema. Seit dem aber ein Gerücht umging, es sei auf unserem Gemeindegebiet ein Luchs gesichtet worden, ereiferten sich darüber die Jägerschaft und die Naturfreunde. Da es nicht auszuschliessen ist, dass der Luchs tatsächlich in unser Gemeindegebiet einwandert, hat sich die Zirk-Redaktion mit Ruedi Suter (ds Guggelers) und Toni Büeler, Wildhüter, zu diesem Thema unterhalten.

Ruedi Suter, Jäger und Präsident des Patentjägersvereins Hubertus Schwyz



«Als Jäger betrachte ich den Luchs als Konkurrenten, auf den ich ganz gut verzichten kann. Einer natürlichen Einwanderung stehe ich weniger ablehnend gegenüber, als wenn er ausgesetzt wird. Es gibt Befürworter, die Gross-Raubtiere um jeden Preis wieder heimisch machen wollen, koste es, was es wolle. Dass dadurch der Zustand wie vor 100 und mehr Jahren nicht wieder hergestellt werden kann, wird von diesen einfach ignoriert. Statt den Luchs in die stark bevölkerte und besiedelte Schweiz zu holen, hätte man einen Teil der X-Millionen Franken Forschungsgelder besser im Ausland investiert, wo noch natürliche Luchsvorkommen und Lebensräume vorhanden sind und wo er sich wohl fühlt. Auf die Frage: warum Jäger, antworte ich: warum Landwirte? So wie ein Bauer sein Vieh, so betreuen wir Jäger unsere Wildtiere, auch wenn es auf den ersten Blick nicht danach aussieht. Auch wir Jäger nutzen nur die natürlich nachwachsenden Ressourcen und somit bestes, gesundes Wildfleisch, wie der Landwirt seine Nutztiere. Es gibt allerdings einen markanten Unterschied; wenn der Luchs Schafe reisst, wird der Landwirt

«Wir Jäger sind bemüht, einen gesunden, den natürlichen Verhältnissen angepassten Wildbestand zu erhalten».

Ruedi Suter

finanziell entschädigt, aber was passiert mit den Wildtieren und uns Jägern? Das Wild gehört zwar nicht uns, aber wir machen die Jagdprüfung und hegen und pflegen die Wildtiere. Wir erfüllen einen Auftrag gegenüber der Bevölkerung (Schadenverhütung bei Forst- und Landwirtschaft) und bezahlen dafür noch jährlich 900 Franken für die beiden Patente. Was wäre, wenn die jährlichen Patentgebühren von über 400 000 Franken nicht mehr in die Staatskasse fliessen würden – wer würde die jagdlichen Aufgaben übernehmen, Abschüsse tätigen und die Wildhüter (und Schäden) bezahlen – vermutlich der Luchs?

Wir Jäger sind bemüht, einen gesunden, den natürlichen Verhältnissen angepassten Wildbestand zu erhalten. Wegen der geregelten Jagd ist schon seit Jahrzehnten kein Tier mehr ausgestorben, da uns da Gesetze und Vorschriften genügend einschränken, und wir uns unser Hobby ganz sicher nicht zerstören wollen. Nimmt der Wildbestand aber trotzdem ab, werden – bei gleichbleibenden Patentgebühren – einfach unsere Abschussmöglichkeiten eingeschränkt; und was für Einschränkungen hat der Luchs zu befürchten?

Toni Büeler, Wildhüter



Zum einen ist festzuhalten, dass der Regierungsrat des Kantons Schwyz es abgelehnt hat, im Kanton Schwyz Luchse auszusetzen. Andererseits gehört der Luchs zu denjenigen Wildtieren, die in der ganzen Schweiz geschützt sind. Sollte der Luchs tatsächlich in unser Gemeindegebiet einwandern, wäre die Wildhut verpflichtet, ihn zu schützen. Aus meinen Beobachtungen der Wildbestände auf unserem Gemeindegebiet in den letzten Jahren kann ich schliessen, dass

sich der Luchs in unserem Gemeindegebiet nicht oder nur kurz aufhalten hat. Bei einer Einwanderung des Luchses ergeben sich am ehesten Probleme für das Wild in den Wäldern. Hingegen hätte man ob dem «Holz» nicht mit allzu grossen Problemen zu rechnen. Sollte es aber trotzdem vorkommen, dass der Luchs zu viele Wild- oder Nutztiere reissen würde, kann die Wildhut beantragen, den betreffenden Luchs abzuschliessen. Die Kriterien für die Erteilung einer Abschussbewilligung sind: Mindestens 15 vom Luchs gerissene und vorgewiesene Nutztiere in einem Umkreis von 5 km Radius innerhalb von 12 Monaten.) Meiner Ansicht nach wird aber zuviel Geschrei um den Luchs gemacht. ◆

Was i nu ha wellä sägä

Aprilscherz – oder was?

Copyright by Remy Föhn

Muotathal, 1. April 2004 – Geheimes Gipfeltreffen der vier grossen politischen Parteien des Thales: DCM, LVP, SVP und CVP. Ort: auf dem wildromantischen Landsitz «Bergenboden» des Muotathaler Regierungsratskandidaten Bruno Suter. Inhalt der geheimen Gespräche:

1. Die vier Parteien erarbeiten ein gemeinsames Strategiepapier für die nächste Legislaturperiode der Gemeinde Muotathal – über die zukünftige Entwicklung des Thales.
2. Das erarbeitete Strategiepapier mündet in ein Leitbild für die Gemeindefutur.
3. Als eine der Grundlagen dazu dient eine angebliche Hochschul-Diplomarbeit, die von einer cleveren Muotathalerin verfasst wurde. Diese Arbeit durfte bis heute der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden.
4. Die Parteien unterstützen den Gemeinderat tatkräftig bei der Umsetzung der zukunftssträchtigen Projekte im Tal, Feuerwehrlokal, Bodenpolitik, Arbeitsplatzsicherung im Tal, Wirtschaftsförderung etc.
5. Auch wollen die Parteien gemeinsam geeignete Leute aufbauen, die diese Ziele auch mittragen.
6. Auch erwägt man einen Vorstoss für die Reduktion der Gemeinderatsitze, sowie eine zeitgemässe Honorierung der Ratsmitglieder, damit sich tatsächlich die wägststen und zwägststen aus der Bevölkerung eher für eine gewisse Zeit für ein solches Amt zur Verfügung stellen.

Fazit: Die Parteistrategen haben inzwischen gemerkt, nur gemeinsam lassen sich diese zukunftssträchtigen Ziele auch verwirklichen. Schön wärs – aber es bleibt wohl eher ein Aprilscherz – oder was? ◆